



BUSSOLA

Jahresbericht 2016

Zueinander, miteinander und füreinander...



Inhaltsübersicht

Vorwort

Edwin Bigger, Präsident des Verwaltungsrates

Seiten 2-6

Bericht der Geschäftsleitung

Zueinander, miteinander und füreinander...

Joachim Buss, Geschäftsführer

Silvio Alinovi, Stv. Geschäftsführer

Gabriele Buss, Mitglied der Geschäftsleitung

Seiten 7-12

Geschäftsjahr 2016

Statistik

Seiten 13-15

Fachteam & Administration

Kontaktangaben

Seite 16





Vorwort des Präsidenten des Verwaltungsrates

An den Verwaltungsratssitzungen im Jahr 2016 wurden die anstehenden Geschäfte behandelt sowie die Jahresziele formuliert, überprüft und evaluiert. Zudem wurde der Fokus auf die unterschiedliche Praxis der Kantone im Rahmen der Pflegekinderbewilligungen und -aufsicht gelegt und deren Auswirkungen auf die Pflegeverhältnisse thematisiert. Zu diesem Zweck wurden die Gast- und Pflegefamilien involviert und unter Beizug einer unabhängigen externen Fachperson befragt.

Gast- und Pflegefamilien kommen erneut zu Wort

Bussola interessierte bei dieser Befragung, wie die Pflegefamilien die staatliche Pflegekinderaufsicht in Bezug auf die Bewilligungsverfahren, Weiterbildungsaufgaben, schriftliche Kommunikation und Hausbesuche erleben. Zentral war dabei vor allem, welche konkrete Unterstützung die Pflegefamilien von Bussola benötigen. Zweck und Ziel dieser Erhebung war somit eine bedarfsorientierte Ausrichtung der Beratung und Unterstützung von Pflegefamilien durch Bussola im Zusammenhang mit diesen staatlichen Verfahren und den Aufsichtsbehörden.

Die wesentlichen Ergebnisse lauten:

- > Allgemein kommen die Bussola-Pflegefamilien mit den Veränderungen im Bereich der Pflegekinderbewilligungen und -aufsicht seit der PAVO Teilrevision gut zurecht und beurteilen diese als sinnvoll.
- > Es zeigen sich jedoch grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. Die Zusammenarbeit zwischen den Aufsichtsbehörden und -personen sowie den Pflegefamilien gestaltet sich je nach Kanton von unkompliziert und gut bis hin zu kontrollierend und von Misstrauen geprägt.
- > Die schriftliche Kommunikation wird je nach Kanton ebenfalls unterschiedlich bewertet. In einem Kanton läuft alles einfach und unkompliziert ab. Es sind keine Anträge zu stellen und es gibt kaum schriftliche Mitteilungen. Und in einem anderen Kanton sehen sich Pflegefamilien mit einer erheblichen Bürokratie konfrontiert. Sie müssen schwer verständliche und zu umfassende Formulare mit zahlreich verlangten Detailangaben ausfüllen, die nicht mit den Aufgaben einer Pflegefamilie in Einklang zu bringen sind. Die behördlichen Mitteilungen von Beschlüssen sind zudem schwer verständlich.





- > Die Hausbesuche der Aufsichtspersonen werden ebenfalls kantonal unterschiedlich beurteilt. In diesem Punkt fallen die kantonalen Unterschiede jedoch gering aus.
- > Bussola ist vor allem dadurch gefordert, dass die Umsetzung der Pflegekinderaufsicht in den Kantonen sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Entsprechend dieser Differenz werden unterschiedliche Unterstützungsanliegen von den Pflegefamilien an Bussola herangetragen. Der Tenor geht von «weiter wie bisher» bis hin zu erhöhtem Unterstützungsbedarf beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen, sowie Übersetzungshilfen beim Verstehen der schriftlichen Dokumente und beim Einordnen ihrer Rechte und Pflichten gegenüber Behörden.

Alle Gast- und Pflegefamilien legen Wert auf einen gegenseitigen wertschätzenden und transparenten Umgang. Sie möchten behördliches Vorgehen verstehen können, über ihre Rechte korrekt in Kenntnis gesetzt werden, um eigene Handlungsspielräume wahrnehmen zu können. Der vollständige Bericht steht für Interessierte unter www.bussola.ch zum Download zur Verfügung.

Weiteres im Rückblick 2016

Die Geschäftsleitung und das Fachteam von Bussola haben auch im vergangenen Jahr die definierten Jahresziele 2016 konsequent umgesetzt und vollumfänglich erreicht. Die bestehende Qualität wurde auch im vergangenen Jahr weiterentwickelt und optimiert. Der erste Aufsichtsbesuch des Amtes für Soziales des Kantons St.Gallen zur Überprüfung der vorliegenden Basisqualitäten erfolgte im Sommer 2016. Der Abschlussbericht enthält Erfreuliches. Unter Punkt 8 „abschliessende Beurteilung“ wird Folgendes wörtlich aufgeführt:

«Bussola AG hat alle Abläufe sehr gut dokumentiert. Die Informationen über die Arbeitsweisen sind umfassend. Die Organisation ist vorbildlich strukturiert. Die pädagogischen Prozesse sind beschrieben, aufeinander abgestimmt und orientieren sich an professionellen Standards. Bussola AG erfüllt die Ostschweizer Basisqualität in jeglicher Hinsicht.»





Ausserdem stehen bei Bussola Veränderungen in der ISO-Zertifizierung an. Die Rezertifizierung wird im Jahr 2018 erstmals nach der neuen Norm ISO 9001:2015 durchgeführt. Die Abwägung von Chancen und Risiken ist dabei ein zentrales Thema. Dieses wurde bereits aktiv aufgenommen. Die Geschäftsleitung veranlasste eine interne Diskussion unter Beiziehung einer externen Fachperson. Im Zentrum dieser Auseinandersetzung stehen Chancen und Risiken bezüglich der Auftragsumsetzung, der laufenden Prozesse innerhalb der Organisation, aber auch ausserhalb der Organisation. Zum Beispiel im Bereich des Pflegekinderwesens in der Schweiz und in Deutschland sowie in den Bereichen der Rechtsprechung, der Sozialarbeit und der Sozialpolitik. Entsprechend verbunden sind damit Auswirkungen auf die Behördentätigkeit und die alltägliche Arbeit mit den Pflegefamilien. Diese interne Analyse, deren Bewertung sowie die Erarbeitung von konkreten Lösungsansätzen werden im Jahr 2017 fortgesetzt. Bussola geht somit konsequent den Weg einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Organisation, einer gehaltvollen Auseinandersetzung bezüglich vorhandener Standards und der Optimierung des professionellen Handelns und der Dienstleistungsqualität weiter.

Erweiterung der Mitglieder im Verwaltungsrat ab 2017

Ab 2017 wird der Verwaltungsrat von Bussola mit Dr. med. Thomas Ammann erweitert. Er ist Facharzt für Allgemeine Innere Medizin mit eigener Praxis in Waldkirch SG. Thomas Ammann ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder und ein Grosskind. Er ist als Vertreter der FDP seit 2012 Mitglied des Grossen Rates des Kantons St.Gallen und Mitglied im Fraktionsvorstand.

Die Dienstleistungen in der Familienpflege und Kenntnisse darüber in der Politik und Öffentlichkeit...

Wer aufmerksam nicht nur die Tagespresse liest, kann feststellen, dass das Thema der Fremdunterbringung in den Medien zunehmend auftritt und positive Berichte über engagierte Pflegefamilien vorliegen. Dabei kommen sowohl unbegleitete Pflegefamilien als auch die Aufsichtsorgane zu Wort.





Es ist eine Tatsache, dass Organisationen, welche seit Jahren professionelle Dienstleistungen in der Familienpflege (FPO/DiF) anbieten, nicht in der interkantonalen Vereinbarung für soziale Einrichtungen (IVSE) berücksichtigt werden. Dieser Entscheid wurde von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (SODK) gefällt. Die logische Folge davon ist, dass bei Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen häufig die anerkannten IVSE-Einrichtungen wie Heime u.a. wegen der kantonalen Kostenübernahmegarantien berücksichtigt werden und nicht die Dienstleistungen der Familienplatzierungsorganisationen. In diesem Zusammenhang stellt sich eine unbequeme Frage: Nimmt die Politik in diesem Kontext eine offensichtliche Benachteiligung von Pflegekindern gegenüber Heimkindern zu wenig wahr?

Im Gegenzug betonen sämtliche aktuellen repräsentativen Forschungsarbeiten bezüglich den Faktoren für gelingende Pflegeverhältnisse die Notwendigkeit einer kontinuierlichen professionellen Begleitung der Kinder und Jugendlichen sowie der Pflegefamilien. Diese Erkenntnisse teilen nicht nur die Forscherinnen und Forscher, sondern auch in ihrem Alltag die professionell begleiteten und unterstützten Pflegefamilien sowie die betroffenen Pflegekinder selber. Dieser Sachverhalt wird auf Tagungen im Pflegekinderwesen und in vielen Veröffentlichungen mehr als deutlich.

Diese oben genannten Gegensätze beinhalten für die Dienstleister in der Familienpflege (FPO/DiF) eine zusätzliche zukünftige Herausforderung: nämlich, sich neben einer guten Arbeit im Alltag gezielt dafür einzusetzen, dass die Öffentlichkeit, Politiker und Behörden, korrekte Informationen über das Handlungsfeld und die vorliegenden Forschungsergebnisse erhalten. Regionale Zusammenschlüsse der Dienstleister könnten hilfreich dafür sein, ebenso ein gezielter Einsatz und das Engagement der kantonalen Aufsichtsorgane für die Dienstleister.





Somit bleibt es auch in diesem Jahr bei einem abschliessenden Postulat an verschiedene Adressaten. Für die Dienstleister in der Familienpflege: «Tut nicht nur Gutes, sondern redet öffentlich darüber und sucht Gleichgesinnte.» Politik und Gesellschaft sollen das den Staat entlastende Engagement der Dienstleister in der Familienpflege (FPO/DiF) und deren Pflegefamilien im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie der Allgemeinheit nicht nur fördern, sondern auch unterstützen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und bedanke mich an dieser Stelle bei meiner Kollegin und den Kollegen im Verwaltungsrat für die geleistete zukunftsgerichtete Arbeit sowie die gute Zusammenarbeit. Mein besonderer Dank und meine Anerkennung gelten dem vorausschauenden Engagement der Geschäftsleitung, allen Gast- und Pflegefamilien sowie allen Mitarbeitenden, die sich tagtäglich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen engagieren und gemeinsam mit den Auftraggebenden Krisen bewältigen sowie nachhaltige Lösungen für und mit betroffenen Kindern und Jugendlichen anstreben und realisieren.

Edwin Bigger
Präsident des Verwaltungsrates





Bericht der Geschäftsleitung

Zueinander, miteinander und füreinander...

Eine hohe Agilität und Flexibilität im Rahmen der Dienstleistungen in der Familienpflege ist gefragter denn je. Die vorliegenden kritischen Situationen, in denen sich betroffene Kinder und Jugendlichen befinden, erlauben häufig keinen Zeitaufschub und auch keine Drosselung des Tempos in laufenden Prozessen. Dennoch dürfen Sorgfalt und der Fokus auf Kontinuität nicht verloren gehen. Agilität und Flexibilität sowie Sorgfalt und Kontinuität müssen keine Gegensätze sein. Ganz im Gegenteil – sie bedingen einander in der Gestaltung von sozialen Prozessen.

Die Überschrift *zueinander, miteinander und füreinander* wurde ausgewählt, weil vor allem in prekären Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche befinden können, ein Gegeneinander am wenigsten hilfreich ist, sondern das Zueinander und Miteinander. Das gilt nicht nur für die direkt Betroffenen und Beteiligten, sondern auch für die involvierten Fachpersonen. Widersprüchliche Erwartungshaltungen und divergierende Interessen sind in diesen komplexen Situationen angelegt. Umso wichtiger wird es, das Verbindende zu definieren und in den Mittelpunkt zu stellen und nicht das Trennende. Ein souveräner Umgang mit Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten ist unumgänglich, denn eindimensionale Denk- und Handlungsmuster erweisen sich grundsätzlich als wenig zielführend. Eine Orientierung an den Anliegen, Bedürfnissen und den Rechten der betroffenen Kinder und Jugendlichen ermöglicht es Bussola, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und das Wohl der Kinder im Zentrum zu belassen.

Neben diesen alltäglichen Herausforderungen haben wir kontinuierlich an den gesetzten Jahreszielen gearbeitet. Wie bereits im Vorwort des Verwaltungsratspräsidenten erwähnt, hat Bussola den ersten Aufsichtsbesuch und die Überprüfung gemäss den vorliegenden Basisqualitäten erfolgreich gemeistert. Die Weiterentwicklung der Dienstleistungen von Time-outs wurde umgesetzt und das Thema Bereitschaftspflege mit den Pflegefamilien eingehend reflektiert. Ein Highlight im 2016 war die mittlerweile 8. Fachtagung von Bussola. Diese Fachtagungen sollen eine wechselseitige Zusammenführung von Forschung und Praxis ermöglichen.





Forschung trifft Praxis – Praxis trifft Forschung – wechselwirkend zusammenführen...

Im Juni 2016 konnte Dirk Schäfer, ein Mitglied der Forschungsgruppe Pflegekinder der Universität Siegen, aktuelle Forschungsergebnisse an der Bussola Fachtagung in Wil einbringen. Das Thema lautete: «*Nach Hause – Rückkehrprozesse von Pflegekindern in ihre Herkunftsfamilie.*» Im Anschluss an die Fachtagung wurden diese Ergebnisse auch unseren Gast- und Pflegefamilien vorgestellt. Die Erkenntnisse aus der Forschung stiessen auf ein reges Interesse – auch von Mitgliedern aus verschiedenen KESB und unseren Pflegefamilien. Gehaltvolle Diskussionen rundeten die beiden Veranstaltungen ab. Der Beitrag von Dirk Schäfer steht zum Download auf unserer Webseite zur Verfügung.

Dieses aktuelle Thema wurde ebenfalls von der kantonalen Aufsicht Appenzell (AR) und von PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz an ihren jeweiligen Tagungen aufgegriffen. Somit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass diese aktuellen Wissensbestände auch in der Praxis Einzug halten.

Mitarbeitende von Bussola nahmen ebenfalls im Juni 2016 an einer Fachtagung der Universität Siegen teil. Andy Jespersen stellte das internationale Forschungsprojekt Foster Care break down vor. Prof. Dr. K. Wolf referierte zum Thema «*Abbrüche und lange biographische Linien – ein Schlüsselthema der Pflegekinderhilfe.*» In Workshops wurden Verläufe anhand verschiedener Fallbeispiele aus dem Forschungsprojekt diskutiert. Daraus resultierten Empfehlungen aus der Praxis für die Forscher, die wiederum gemeinsam diskutiert wurden.

Bussola wird im Jahr 2017 dieses Forschungsprojekt zum Thema Abbrüche an der kommenden Fachtagung aufgreifen. Reservieren Sie sich bereits heute den 1. Juni 2017.

Engagierte Gast- und Pflegefamilien sowie Fachpersonen von Bussola – füreinander und miteinander

Das Netzwerk von sehr unterschiedlichen Familien bei Bussola ist nach wie vor konstant. Abgänge und Neuzugänge halten sich die Waage. Neben der Erhebung zu den Unterstützungsleistungen bezüglich Umgang mit den neuen kantonalen Aufsichten, die bereits ausführlich im Vorwort des Verwaltungsratspräsidenten erläutert wurden, hat Bussola gemeinsam mit den Familien das Thema Bereitschaftspflege diskutiert.

Während in der Schweiz der Begriff Bereitschaftspflege selten angewandt wird, findet in Deutschland seit 1998 eine Fachdiskussion darüber statt (vgl. das Nürnberger Modell). Wissensbestände und evaluierte Erfahrungen zur Bereitschaftspflege liegen vor. Die Bereitschaftspflege wird schon länger als wichtiger Bestand in der Krisenintervention angesehen und ist somit auch als ein Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland zu verstehen.





Am letzten Familienanlass im November 2016 wurde mit Unterstützung einer externen Moderatorin über eigene Erfahrungen in der Bereitschaftspflege eingehend diskutiert. Es wurde über Stolpersteine und Wermutstropfen sowie über Beflügelndes und Freudiges gesprochen. In Gruppen wurde dargelegt und festgehalten, was im Vorfeld einer Fremdunterbringung in Bereitschaftspflege, zu Beginn und während der Betreuung bis zum Austritt von der Gastfamilie als besonders wichtig eingestuft wird und worauf man besonderen Wert legt. Die vorliegenden durchwegs ressourcenorientierten Ergebnisse der Gast- und Pflegefamilien geben den Fachpersonen wichtige Hinweise, was eine komplementäre Zusammenarbeit betrifft. Für Bussola ist es ein zentrales Anliegen, dass die Ressourcen von Gast- und Pflegefamilien mit den Ressourcen der Fachpersonen zusammengeführt werden können.

Pflegekinder sind in einem unwegsamem Gelände unterwegs, doch sie können auch gestärkt daraus hervorgehen – zueinander und füreinander

Von den per Ende 2016 rund 50 anvertrauten Kindern und Jugendlichen sind 32 in einer langfristigen Unterbringung. Viele kamen in Form einer Bereitschaftspflege, da sie sich nicht nur in instabilen, sondern auch in ungewissen Situationen befanden. Viele dieser Kinder und Jugendlichen wollten und konnten in der Pflegefamilie bleiben, da zu wenig konkrete und verlässliche Bedingungen für eine schnelle und gelingende Rückführung vorlagen. Das Thema Rückführung ist und bleibt ein anzustrebendes Ziel, und dies wird auch in Zukunft so bleiben. Doch in diesem Zusammenhang müssen verlässliche Unterstützungsprozesse der Herkunftsfamilie mitgedacht werden. Mit Hilfe einer gut arbeitenden KESB kann dies nachhaltig geklärt werden. Die Übernahme von Verantwortung für den Hilfeprozess und den Umgang mit der Herkunftsfamilie sind dabei zentral. Diese muss bei den Fachpersonen liegen. Es kann nicht Aufgabe einer Pflegefamilie sein, Unterstützungsprozesse in der Herkunftsfamilie von anvertrauten Kindern zu initiieren, zu begleiten und zu evaluieren. Der Wille und die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit der eigenen Herkunftsfamilie müssen berücksichtigt werden. Nicht selten kommt es zu Spannungsfeldern zwischen den Rechten der leiblichen Eltern und den Rechten der Kinder.

Fachpersonen von Bussola vermitteln in diesen Belangen und engagieren sich, so dass der Umgang mit der Herkunftsfamilie im professionellen Kontext geklärt werden kann. Kinder und Jugendliche möchten verstehen können, was mit ihnen geschieht und wie sie ihr Leben zunehmend selber in die Hand nehmen können. Dazu benötigen sie eine verlässliche und liebevolle Betreuung in der Pflegefamilie sowie eine fachliche Begleitung. So können sie es schaffen, in diesem unwegsamem Gelände mit Unterstützung immer wieder selber einen Ausweg zu finden, um gestärkt daraus hervorgehen zu können.





Man kann die Zukunft nicht vorhersehen, aber man kann gut vorbereitet sein...

Bussola verfügt seit vielen Jahren über eine konstante Belegschaft. Das lässt auf eine hohe Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden schliessen. Nun stehen im Fachteam aufgrund von Pensionierung personelle Wechsel an. Frau Katharina Glarner ging am 31. Januar 2017 nach über sieben Jahren bei Bussola in Pension. Wir danken ihr für ihre sehr engagierte, reflektierte und wertvolle Mitarbeit und wünschen ihr für die Zukunft nur das Allerbeste. Ihre Nachfolge trat per 1. Januar 2017 Frau Melanie Bamert an. Sie hat im Frühjahr 2013 an der FHS St.Gallen den Bachelor of Science FHO in Sozialer Arbeit abgeschlossen. Bussola freut sich, in Frau Bamert eine junge, motivierte Mitarbeiterin gefunden zu haben, die gut in das bestehende Fachteam passt.

Da vermehrt neue Technologien unser alltägliches und berufliches Handeln beeinflussen, wurde der Auftritt von Bussola im Internet nicht nur verbessert und angepasst, sondern in einem innovativen und zukunftsweisenden Konzept gemeinsam mit IT-Spezialisten neugestaltet und realisiert. Überzeugen Sie sich selbst unter www.bussola.ch.

Bussola möchte neben dem Erhalt und der Weiterentwicklung der vorliegenden ostschweizerischen Basisqualitäten auch in Zukunft die Zertifizierung nach ISO-Norm beibehalten. Im Jahr 2018 wird gleichzeitig mit der Rezertifizierung auf die neue Norm ISO 9001:2015 umgestellt. Die Normrevision bringt mich sich, dass der Gewichtung von Chancen und Risiken eine grosse Bedeutung beigemessen wird. Bussola möchte entsprechend diesen Neuerungen und den daraus resultierenden Anforderungen an die Organisation vorbereitet sein. Aus diesem Grund hat die Geschäftsleitung unter Beizug einer externen Fachperson und des gesamten Teams im Jahr 2016 einen Prozess eingeleitet, der eine umfassende Chancen- und Risikoanalyse unseres Handlungsfeldes beinhaltet. Zudem wird schon seit Herbst 2016 mit Hilfe einer externen Fachperson das gesamte Q-System für die Umstellung kontinuierlich angepasst und überarbeitet.





Die Perspektiven für das Jahr 2017

- > **Kontinuierliche Weiterarbeit am Thema Chancen- und Risikoanalyse bezüglich Kernaufgaben, den laufenden Prozessen innerhalb der Organisation, aber auch ausserhalb der Organisation.** Zum Beispiel in der Kinder- und Jugendhilfe, im Bereich des Pflegekinderwesens in der Schweiz und Deutschland, in der Sozialpolitik, Bereichen der Rechtsprechung und der Sozialen Arbeit. Entsprechend verbunden sind damit Auswirkungen auf die Behördentätigkeit bis hin zur alltäglichen Begleitung von Pflegefamilien. Dieses gewählte Vorgehen bildet ein starkes Fundament, um darauf zukunftsweisende Entscheide fällen zu können. Ausserdem soll vorausschauend und auf die zukünftig einzuhaltenden Standards der neuen ISO-Norm 9001:2015 hingearbeitet werden.
- > **Praxis trifft Forschung und Forschung trifft Praxis...**
Klara Bombach, ZHAW, wird an der Fachtagung Bussola vom 1. Juni 2017 zu folgendem Thema referieren: „Ungeplante Abbrüche von Pflegeverhältnissen im Kinder- und Jugendalter. Einsichten und Erkenntnisse aus der aktuellen Forschung der ZHAW.“ Interessierte Fachpersonen werden neben dem Kennenlernen von aktuellen Forschungsergebnissen Gelegenheit erhalten, an einer Fallwerkstatt teilzunehmen.
- > **Fokus KESB und eine gelingende Kooperation mit den Auftrag gebenden Berufsbeiständen und anderen Fachpersonen.** Die unterschiedlichen Anliegen bezüglich Informationsfluss und aktiver Beteiligung während einer Familienplatzierung müssen konsequent eingeholt werden, insbesondere im Falle von Personalwechseln bei den Mandatsträgern. Eine wiederkehrende Klärung der Verantwortung für die Unterstützungsprozesse der Herkunftsfamilie gehört ebenfalls mit dazu. Wenn die Erwartungen an die Dienstleistungen von Bussola so gering wie möglich divergieren, kann die Kommunikation mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen sowie den Pflegefamilien eindeutig gestaltet werden.





Zum Abschluss

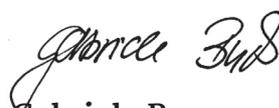
An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Mitgliedern des Verwaltungsrates für die konstruktive Zusammenarbeit. Unser Dank gilt auch allen Auftrag gebenden Fachpersonen für das entgegengebrachte Vertrauen und die konstruktive Zusammenarbeit. Unser besonderer Dank gilt allen betroffenen Kindern und Jugendlichen für ihre Offenheit, Direktheit und ihre Kritik, die auch im kommenden Jahr ein Ansporn für uns sein wird. Ein grosser Dank und unsere Anerkennung gelten allen Gast- und Pflegefamilien sowie allen Mitarbeitenden des Fachpersonals, die sich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen engagieren und gemeinsam nachhaltige Lösungen anstreben.



Joachim Buss
Geschäftsführer



Silvio Alinovi
Stv. Geschäftsführer



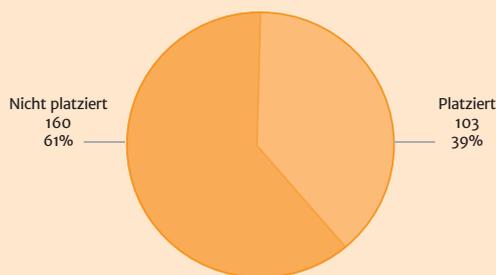
Gabriele Buss
Mitglied der Geschäftsleitung



Fakten zum Geschäftsjahr 2016

Anfragen und Platzierungen 2016

Anfragen und daraus resultierende Platzierungen 2016

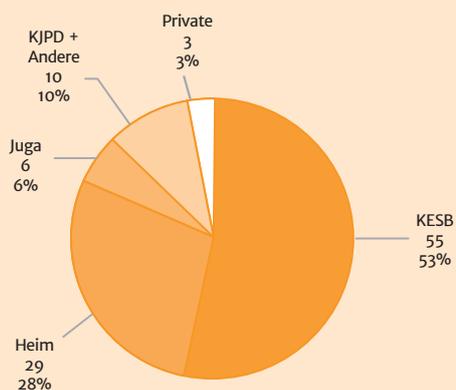


Von den 263 Anfragen wurden definitiv 103 realisiert. Die Anfragen sind im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen, die definitiv zustande gekommenen Unterbringungen sind im Vergleich zum Vorjahr rückläufig.

Bei den 103 durchgeführten Unterbringungen ist zu beachten, dass es sich um unterschiedliche Formen handelt, d.h. manche davon zeitlich beschränkt oder völlig offen sind. Diese Angaben unterliegen einer Mutation und schwanken monatlich zwischen 45 bis 55 zu betreuenden Kindern und Jugendlichen, die in den Gast- und Pflegefamilien betreut werden.

(vgl. Abbildung aktueller Stand per 31.12. 2016)

Platzierende Instanzen 2016



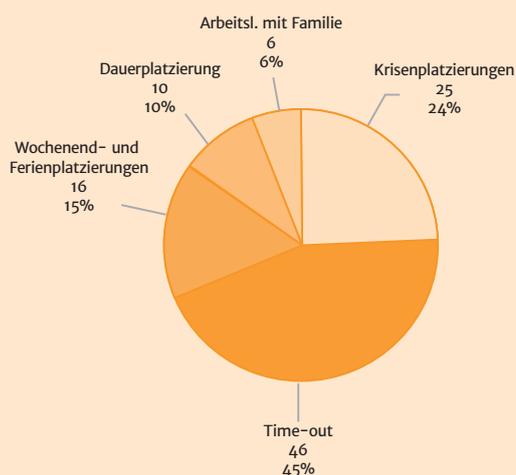
Die Fremdunterbringungen in Gast- und Pflegefamilien, die durch die KESB und Heime veranlasst wurden, bilden nach wie vor den grössten Anteil.

56% der Fremdunterbringungen kamen aus dem Kanton ZH, 17% aus dem Kanton St. Gallen. Die restlichen 27% verteilen sich auf weitere Deutschschweizer Kantone.



Definitive Platzierungen 2016

Platzierungsart 2016



Von den 2016 durchgeführten Fremdunterbringungen bilden Krisenplatzierungen mit 24% und Time-outs mit 45% den grössten Anteil.

Wochenenden und Ferien bei Gastfamilien sind als Entlastung und Ergänzung von Herkunftsfamilien, Pflegefamilien und auch Heimaufenthalten zu verstehen.

Geschlechterdifferenz

- > Von den insgesamt 103 Kindern und Jugendlichen waren 55 männlich und 48 weiblich.

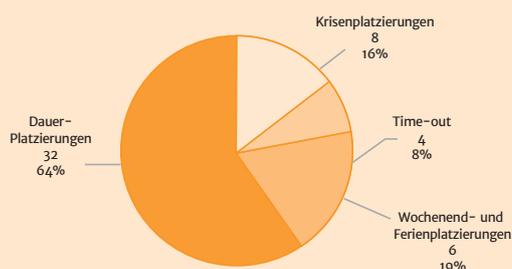
Altersstruktur

- > 64% der männlichen Jugendlichen sind im Alter von 14 Jahren bis 18 Jahren. Die restlichen 36% sind 13 Jahre alt und jünger.
- > 50% der weiblichen Jugendlichen sind im Alter von 14 bis 18 Jahren. Die restlichen 50% sind 13 Jahre alt und jünger.



Aktueller Stand per 31. Dezember 2016

Total der Kinder und Jugendlichen nach Platzierungsart (50)



Von den 50 Kindern und Jugendlichen in den Gast- und Pflegefamilien haben per 31.12.16 insgesamt 32, das heisst 59%, ihren Lebensmittelpunkt langfristig in Pflegefamilien.

Dies liegt u.a. daran, dass Krisenplatzierungen oder Time-outs nach eingehender Prüfung der zuweisenden Behörden in eine langfristige Perspektive umgewandelt werden konnten.

Abschliessende wichtige Hinweise

Bei den im Jahr 2016 durchgeführten 103 Fremdunterbringungen ist zu beachten, dass Time-outs und teilweise auch Krisenplatzierungen zeitlich beschränkt sind. Der Stand per Ende Dezember 2016 mit 50 Kindern und Jugendlichen, die von Gast- oder Pflegefamilien betreut werden, bildet eine reale monatliche Auslastung von Bussola ab. Auch müssen Wochenend- und Ferienbetreuungen in Bezug auf Dienstleistungsaufwand durch die Fachpersonen eindeutig von Kriseninterventionen und Time-outs unterschieden werden.

Es stehen insgesamt 530 Stellenprozente für das Fachpersonal zur Verfügung, wobei 100% für Leitungsaufgaben eingesetzt werden. 430 Stellenprozente stehen somit für die professionelle Begleitung der Pflegeverhältnisse zur Verfügung.





Joachim Buss

dipl. Sozialpädagoge
Geschäftsführer

Tel. 079 788 88 85
Fax 071 949 07 69
Mail buss@bussola.ch

Silvio Alinovi

Sozialpädagoge HFS
Stv. Geschäftsführer

Tel. 079 788 88 86
Fax 071 977 32 49
Mail alinovi@bussola.ch

Gabriele Buss

dipl. Sozialpädagogin
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel. 071 947 18 23
Fax 071 949 07 69
Mail gabriele.buss@bussola.ch

Melanie Bamert

dipl. Sozialpädagogin FH
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 83
Fax 071 553 57 77
Mail bamert@bussola.ch

Johannes Kapp

dipl. Pflegefachmann HF /
Supervisor Systemconsulting + Organisationsentwicklung
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 66
Fax 071 944 41 31
Mail kapp@bussola.ch

Alexandra Rohner

Sozialpädagogin HF
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 84
Fax 071 750 02 60
Mail rohner@bussola.ch

Nicole Brülisauer-Waldburger

Sekretariat
Anwesend: Mo/Do

Tel. 071 940 02 16
Fax 071 944 41 31
Mail sekretariat@bussola.ch

Andrea Langenegger

Sekretariat 2
Anwesend: Di

Tel. 071 950 28 65
Fax 071 950 28 66
Mail sekretariat2@bussola.ch

